



ISABEL WIESMANN

111 GRÜNDE, BRASILIEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
das schönste Land der Welt



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Isabel Wiesmann

*111 Gründe,
Brasilien
zu lieben*

Eine Liebeserklärung an
das schönste Land der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Inhalt

Vorwort – Brasilianische Odyssee	9
1. Brasilien, kein Land, sondern ein ganzes Universum	11
Weil es ein aufregendes Land voller Superlative, Kontraste und Widersprüche ist • Weil es nie zu Ende entdeckt ist und für 111 Reisen reicht • Weil es ein so temperamentvoller Kulturencocktail ist	
2. Typisch Brasilien	19
Weil das Bier immer kurz vor dem Gefrierpunkt serviert wird – auch am Ende der Welt • Weil in der Hängematte die Seele am besten bau-melt • Weil mein Nachbar John Lennon heißt und Batman bei den Wahlen antritt • Weil Zahnseide hier nichts für die Zähne ist • Weil der Flip kein Flop, sondern Top war • Weil Cachaça ein Meister der guten Laune ist – doch nur in Maßen • Weil es überall ein »abraço« – eine Umarmung – und Pusteküsse gibt • Weil der Po in Brasilien eine runde Sache ist • Weil die Kokosnuss – Coco – auch den schlimmsten Kater austreibt • Weil Lakritzschnecken Vorbild für gewagte Frisuren sind • Weil Brasilien so ein junges Land ist und auch das Alter davon profitiert • Weil der Nationalcocktail Caipirinha auch Weltmeister der guten Laune ist • Weil der berühmteste Brasilianer eine echt sympathische lebende Legende ist • Weil Telenovelas wichtigster Teil des Terminkalenders sind • Weil brasilianisches Portugiesisch den Sinnen schmeichelt • Weil Domino hier eine lautstarke und ernste Angelegenheit ist • Weil natürlich auch das gute Wetter eine Rolle spielt • Weil es in Brasilien so viel Kurioses zum Schmunzeln gibt	
3. Mentalitätssache	53
Weil Lebensfreude das beste Lebensmotto ist • Weil die Brasilianer vorbildhaft im Hier und Jetzt leben • Weil es in Brasilien für alles einen »jeitinho« gibt • Weil »saudade« das schönste Wort der Welt ist und kaum übersetzt werden kann • Weil Zeit hier keine Rolle spielt und	

Stress ein Fremdwort ist • Weil die Brasilianer Optimisten sind und positiv denken • Weil es »morgen« nicht gibt und das Wort ein Alleskönner ist • Weil die Brasilianer so herrlich spontan sind • Weil an Silvester das »kleine Schwarze« tabu ist und man das neue Jahr mit einem 7-fachen Wellensprung beginnt • Weil der Nachwuchs oft für ein eigenes Fußballteam reicht • Weil man sich in Brasilien sofort wie zu Hause fühlt • Weil Brasilianer so weltmeisterlich Süßholz raspeln können • Weil »irren« hier so menschlich ist • Weil Speckröllchen nicht kaschiert werden • Weil in Brasilien die Fischer von Heinrich Böll leben • Weil ich mich noch nie so deutsch fühlte wie in Brasilien und das cool finde • Weil es ein Land der Emotionen ist • Weil man überall sofort Anschluss findet • Weil Brasilianer Lebenskünstler und Finanzgenies des Dolce Vita sind • Weil alle Europäer hier Millionäre sein dürfen, auch ohne Geld • Weil Brasilien ein so farbenfrohes Land ist

4. Unterwegs und persönliche Highlights 93

Weil Stefan Zweig recht hatte – Rio muss man einfach gesehen haben • Weil man die »girls« – und auch die boys – von Ipanema nicht verpassen darf • Weil Brasiliens berühmtester Fotograf auch ein begnadeter Gärtner ist • Weil Brasiliens Küsten ein Paradies für Strandliebhaber sind • Weil es mehr Tafelberge als in Kapstadt gibt und das brasilianische Monument Valley ein Paradies voller Wasserfälle ist • Weil man in einer Wüste aus Bettlaken in karibische Fluten eintauchen kann • Weil Boipeba für mich die schönste Tropeninsel der Welt ist • Weil der beste Caipirinha am Außenriff serviert wird • Weil knallblaue Krebse selbst gefangen am besten schmecken • Weil man in den brodelnden Dschungelpools von Jalapão nicht untergeht • Weil in Ouro Preto eine kräftige Prise Europa in der Luft liegt • Weil die schönste Panoramastraße des Nordostens der Strand ist • Weil in Jericoacoara auch die Esel Urlaub haben • Weil ein Segeltörn an der Costa Verde Postkartenmotive ohne Massentourismus garantiert • Weil in Paraty ein weiterer FLIP kein Flop ist, sondern literarische Blüten treibt • Weil Delfine wunderbare Schwimmpartner sind • Weil es beim »Zahnzieher« so

unerwartet romantisch ist • Weil in Brasilien der Baobab des kleinen Prinzen steht • Weil Rio keine Exklusivrechte für Zuckerhüte hat • Weil ein Krater voller Aras und ein natürliches Aquarium einen Abstecher wert sind • Weil man in Brasilien wirklich lernt, dass weniger mehr ist • Weil ich schätzen lernte, was in Europa allzu selbstverständlich war • Weil Barfußlaufen für mich Luxus ist • Weil es die besten Krabben in einem Haus aus Muscheln gibt • Weil segelnde Europaletten Ferrari heißen und die leckersten Langusten fangen • Weil die Fischer von Ceará Meister im Stand-up-Paddling sind

5. Fußball, Feste und Karneval 143

Weil in Brasilien Fußball zum Leben gehört • Weil Karneval viel mit Fußball gemein hat • Weil ein blauer Stier für blaue Coca-Cola im Dschungel sorgt • Weil ich die lustigsten Karnevale mit einem einzigen Umzugswagen und einem tauben Esel gefeiert habe • Weil Kaugummis mit Banane das Volk zum Toben bringt • Weil mit schwingenden Besen die schönsten Feste beginnen • Weil jeder Tag in Brasilien ein besonderer ist • Weil eine Prise Wild-West-Romantik in der Luft liegt

6. Musik und Kultur, Kino und Literatur 161

Weil brasilianische Musik meine Leidenschaft geworden ist • Weil Samba einfach Wahnsinn ist • Weil der Forro ein so sinnliches und erotisches Tanzvergnügen ist • Weil Capoeira mehr als ein afrobrasilianischer Kampftanz ist • Weil Olodum nur einer von vielen Gründen ist, den Pelourinho zu besuchen • Weil ich nach dem Film »Xingu« von einer Reise zu den Indianern träume • Weil brasilianisches Kino unter die Haut geht • Weil Paulo Coelho nicht nur Pilger und Alchimist, sondern auch Hippie und Rockstar war • Weil die Romanfiguren von Jorge Amado so liebenswert und in Bahia lebendig sind

7. Göttliches Brasilien 183

Weil Gott Brasilianer ist und Rio seine Stadt • Weil Jesus mit Surfern übers Wasser geht, zudem rosa ist und lecker schmeckt • Weil Religion

tolerant sein kann und Spaß macht • Weil sich der afrikanische Gott Oxossi und der heilige Georg ein grünes Satinbändchen teilen

8. Amazonas und Flora und Fauna hätten ein eigenes Buch verdient 195

Weil starke Frauen dem Amazonas seinen Namen gaben • Weil der Fluss aller Flüsse so groß ist, dass man ihn auf der Karte kaum findet • Weil im Amazonas auch der welterschönste Süßwasserstrand liegt • Weil der Amazonasflipper nicht nur rosa, sondern auch ein charmanter Verführer ist • Weil talentierte Surfer die ultimative Welle reiten können – auf dem Fluss • Weil es auf dem »Ver – o – peso« in Belém Kurioses zu entdecken gibt • Weil in den Baumkronen des atlantischen Regenwaldes ein Blumenmeer blüht • Weil Kolibris hier Blumenküsser heißen und Gürteltiere entzückende Haustiere sind • Weil das Fußballfeld auch in der Botanik ein Maßstab ist

9. Geschichtliches und Politik 211

Weil Rio nicht nur die Stadt Gottes ist, sondern auch einst Hauptstadt von Portugal war • Weil Oskar Niemeyer den Nationalrat in eine Zitrusfrucht gepackt hat • Weil am 20. November der Tag des schwarzen Selbstbewusstseins ist • Weil in Brasilien selbst der Wahlkampf keine »trockene« Angelegenheit ist • Weil Fußball in Brasilien auch politisch ist

10. Gaumenfreuden 223

Weil ohne Bohnen zwar nichts geht, doch mein Favorit die Moqueca ist • Weil in den berühmten Fleischtempeln serviert wird, bis die Ampel auf ROT steht • Weil auch Austernfans auf ihre Kosten kommen • Weil Saftproben genauso lustig wie Weinproben sein können • Weil hochgiftige Zutaten in Belém für höchste Gaumenfreuden sorgen • Weil Brasilien ein El Dorado für Kaffeeliebhaber ist und auch wiederum nicht • Weil die Kakaoküste Bahia von seiner Schokoladenseite zeigt • Weil ohne Pimenta – Chili – nichts geht



Brasilianische Odyssee

Vorwort

Brasilien! Eher nicht! Jahrzehntelang hatte ich geschäftlich und privat mein Leben reisend und entdeckend rund um die Welt verbracht, wollte alles sehen und erleben, und meine Reiselust kannte keine Grenzen. Doch Brasilien stand nie auf meiner »Must see«-Liste, ich wollte weder auf den Zuckerhut noch in den Amazonas oder zu den berühmten Fällen von Iguaçú. Warum? Ich weiß es selbst nicht, weiß nur, dass ich – purer Zufall – beim Durchblättern eines Lifestyle Magazins auf den kleinen Fischerort Piçinguaba südlich von Rio de Janeiro aufmerksam und neugierig wurde. Nichts wie hin also. Brasilien rückte plötzlich auf meinen Reiseradar und meine Erwartungen sollten nicht enttäuscht werden.

Dass eine weitere Reise, eine Stippvisite von wenigen Tagen auf die Insel Boipeba, Bahia, mein Leben grundlegend verändern sollte, hätte ich mir damals nicht träumen lassen. Nach jahrelangem Globetrotten an die schönsten Ecken der Welt, nimmer satt Neues zu entdecken, war ich plötzlich wie infiziert, so verzaubert vom tropischen, vermeintlich sorgenfreien Inseldasein, dass ich nur noch das eine wollte: hier die Seele baumeln lassen. Ich wollte in Brasilien leben. Nein, stimmt nicht ganz. Ich wollte nach Boipeba. Genau dort, auf dieser kleinen Insel, schien sich das Paradies auf Erden zu befinden. Ich verstand die Sprache nicht und deshalb auch nicht die Mentalität. Kein Problem!? Als Frequent Traveller, mit Erfahrung auf allen Kontinenten und mit Menschen so vieler verschiedener Kulturen und Sprachen und Religionen, so dachte ich, würde ich mich problemlos zu

integrieren wissen und machte mir über deutsche Wurzeln und Kirchtürme keine Sorgen. Ich wollte ein einfaches sorgenfreies Inselleben, Meeresrauschen und Südseefeling und freundlich lachende Menschen – also alles, was mir Lebensqualität versprach – gegen mein bisheriges Dasein im berühmten Hamsterrädchen eintauschen. Natürlich hatte ich, als ich dort »anstrandete« nicht die geringste Ahnung von Brasilien. Das sollte sich mit den Jahren ändern. Vor Ort lebend fand ich heraus, warum ich Brasilien lieben würde und auch dass ich sehr viel deutscher bin, als ich dachte. Nach mehreren und immer längeren Inselaufenthalten traf ich also die wohl folgenschwerste Entscheidung meines Lebens. Ich warf alles über Bord und wanderte aus, um ein neues, zweites und ganz anderes Leben zu führen.

Dies liegt acht Jahre zurück, und seitdem durfte ich gemeinsam mit meinem Mann, einem waschechten Brasilianer – stopp! er ist *Baiano*, kommt also aus Bahia und darauf legt er großen Wert – Teile dieses riesigen Landes, seine Bewohner und viele ihrer Sitten auf monatelangen Reisen und im täglichen Leben näher kennen- und lieben lernen. Davon handelt dieses Buch.

Isabel Wiesmann

1. Kapitel

*Brasilien, kein Land,
sondern ein ganzes
Universum*



1. Grund

Weil es ein aufregendes Land voller Superlative, Kontraste und Widersprüche ist

Brasilien wurde von Gott, der ja – wie oftmals behauptet wird – Brasilianer ist, mehr als großzügig ausgestattet und kann fast alle Superlative sein Eigen nennen.

Alles ist hier rekordverdächtig, am größten, am längsten, am tiefsten oder gar überhaupt einzigartig. Im größten Tropenland der Erde findet sich der größte Teil des Amazonasbeckens und somit des Regenwaldes, der größte und wasserreichste Fluss, die größte Artendichte. Der Pantanal ist das weltgrößte Feucht- und Sumpfgebiet. Im atlantischen Regenwald, dem tropischen Wald der Küstenregion, wachsen mehr Pflanzenarten als in Europa und Nordamerika, hier findet man auf einem Hektar mehr Baumarten als irgendwo sonst auf der Welt und auch den kleinsten Affen und das größte Nagetier. Mehr als 1000 verschiedene Käferarten sollen sich auf einer einzigen dieser Baumarten tummeln, auf manchem Urwaldriesen leben mehr Insektenarten als in ganz Europa. Da ist ganz schön was los.

In Brasilien hat die katholische Kirche ihre größte Anhängerschaft, in Brasilien lebt die größte schwarze Bevölkerung außerhalb Afrikas und die größte japanische Gemeinschaft außerhalb Japans. In Rio de Janeiro und Salvador da Bahia werden der berühmteste und der größte Karneval gefeiert, und Rock in Rio ist das weltgrößte Rockkonzert. Brasilien produziert die berühmteste Gummischlappe der Welt und mehr Kaffee und mehr Zucker als andere Länder. Das dichteste Hubschrauberaufkommen weltweit hilft Geschäftsleuten in São Paulo Termine einzuhalten, es gibt sogar Ubercopter, während auf dem Land auch die Bessergestellten mit 1 PS, einem klapprigen Moped oder zu Fuß unterwegs sind. Brasilien ist mit fünf WM-Titeln und somit

fünf Sternen auf dem Shirt der Seleção die bislang erfolgreichste Fußballnation. Rekordverdächtig ist die Vielfalt der Musik, die Zahl der Schönheitsoperationen und der Strände. Die Liste der Superlative ist endlos.

Mir scheint es fast unmöglich, das Wort »Brasilien« oder »brasilianisch« zu benutzen, denn die Unterschiede zwischen Nord und Süd, zwischen Stadt und Land, zwischen Küste und Hinterland, zwischen indigenen Völkern und der Upperclass in Curitiba oder São Paulo, zwischen intellektueller Elite und Analphabetentum, zwischen Arm und Reich, zwischen Deutschtümlern und japanischen Einwanderern sind einfach zu groß und die Brasilianer ein Volk von ganz unterschiedlichen Menschenkindern. Sicher ist es auch deshalb fast unregierbar, denn wie soll eine Regierung gleichzeitig den Ansprüchen der Luxusgesellschaft von Rio de Janeiro, der Bewohner der Favelas, der Amazonasindianer oder der einfachen Fischergemeinden entlang der Küste gerecht werden.

Brasilien ist größer als die EU, das fünftgrößte Land der Erde, 25-mal würde Deutschland hineinpassen, alleine die Insel Marajó im Amazonasdelta ist so groß wie die Schweiz. Brasilien ist kein Land im klassischen Sinne, es fällt fast schwer, das Wort »Brasilien« auf all diese so unterschiedlichen Landesteile und Bundesstaaten anzuwenden, von Brasilianern zu sprechen oder von einer brasilianischen Sprache. Brasilien ist überall ganz anders. Ebenso wie ein Finne wenig mit einem Italiener gemein hat, hat auch ein deutschstämmiger Südbrasilianer mit einem Paulista – so werden die Bewohner von São Paulo genannt – japanischer Abstammung oder einem Baiano mit afrikanischen Wurzeln rein mental wenig gemein. Zudem gibt es ein Brasilien der Großstädte und ein Brasilien außerhalb dieser, zwei Welten treffen hier aufeinander, der Moloch São Paulo ist ein anderes Brasilien als das angrenzende Hinterland. Auch die Kontraste sind somit rekordverdächtig.

Rekordverdächtig sind leider auch die Drogenkriege und die Korruption, die ausufernde Gewalt und die Zerstörung der Na-

tur vor allem des atlantischen Regenwaldes und des Amazonaswaldes, des Lebensraumes der indigenen Völker. Pro Minute werden trotz aller Bemühungen, dies zu kontrollieren, zwei Fußballfelder Regenwald vernichtet, das sind 120 Fußballfelder in der Stunde. Das geht über mein Vorstellungsvermögen und ist ein scheußlicher Rekord und ein erschreckender Superlativ der Zerstörung.

Für Reisende ist Brasilien auf jeden Fall ein Superlativ, denn man kann hier in einem einzigen Land viele unterschiedliche Welten kennenlernen.

2. Grund

Weil es nie zu Ende entdeckt ist und für 111 Reisen reicht

Im Süden des Bundesstaates Bahia nahm mit der Ankunft der Portugiesen Brasilien seinen Anfang, begann die Erschließung, die bis heute andauert. Der höchste Berg Brasiliens, der Pico da Neblina, ausnahmsweise kein Rekord, denn er ist nur knapp 3000 Meter hoch, wurde erst in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckt und bestiegen, und große Teile Amazoniens, die bisher lediglich per Satellit erkundet wurden, sind noch jungfräulich und ohne die Spuren unserer zerstörerischen Zivilisation.

Je länger ich in Brasilien lebe und je besser ich es kennenlernen, umso mehr frage ich mich:

Was ist eigentlich Brasilien? Lexika bezeichnen es als das flächen- und bevölkerungsmäßig fünfgrößte Land der Welt, doch die schieren Ausmaße, die unterschiedlichen Landschaften, Klimazonen und Völker sprechen eher für einen Kontinent, die große Artenvielfalt der Flora und Fauna für ein ganzes Universum.

Sicher hatte Pedro Álvares Cabral, als er im Jahre 1500 im Süden von Bahia – dort wo heute in der Partyhochburg Porto Seguro dem schnöden Mammon gefränt wird – Land erblickte, keine Vorstellung von der Unendlichkeit der Landmasse, die schon vor ihrer Entdeckung im Vertrag von Tordesillas vom Papst den Portugiesen zugesprochen wurde. Bis heute gibt es »weiße« Flecken auf der Landkarte, Gebiete, die unzugänglich und deshalb geheimnisvoll bleiben. Auch dies ein Rekord in einer Zeit, in der schon alles entdeckt und auch von jedermann bereist wurde. Jedes Damenkränzchen und jede Kegeltruppe macht ja heute Ausflüge nach Kambodscha oder schnorchelt am großen australischen Riff. Die Welt ist klein geworden und offen für jeden. Doch in Brasilien gibt es noch Unerforschtes, Unentdecktes, hat die Natur das Reisen und Erforschen teilweise beschwerlich gemacht, vielleicht um sich zu schützen.

Rund 500 Jahre später hatte ich trotz besten Kartenmaterials, Internet und Google World noch immer nicht die leiseste Vorstellung von den schieren Ausmaßen Brasiliens, als ich begann, durch meine neue Welt und Heimat zu reisen.

Seit vielen Jahren bin ich stetig und ständig unterwegs, habe vieles gesehen, erlebt und gelebt, und doch scheine ich kaum Land zu gewinnen. Auf der brasilianischen Landkarte gibt es noch unendlich viel zu entdecken. Es ist nicht zu schaffen.

Reiseveranstalter bieten natürlich die bekanntesten Attraktionen als sogenannte Bausteine an: Iguaçu, Amazonas, Rio de Janeiro, Zuckerhut, Samba-Show. Schnappschüsse als Girl von Ipanema am berühmten Strand und vor den tosenden Wassermassen der berühmten Fälle, dann noch einen rosa Flussdelfin und Piranhas fischen am Fluss der Flüsse. Beliebt sind derzeit auch die Besuche der Favelas, was ich eher kritisch sehe. Ohne Zweifel alles Traumreisen, denn die brasilianischen Klischee-Highlights halten alle, was sie versprechen. Doch es ist eben nur eine kleine Auswahl für den zeitlich limitierten Touristen, der sich nicht

wochenlang im einsamen Hinterland oder an Brasiliens Weltenden aufhalten kann und somit zwar mit den Sahnestückchen des brasilianischen Tourismusangebotes gefüttert wird, doch was ist mit dem riesigen Rest?

Mit den Inseln Algodoal oder Lençóis, Atins in den Lençóis Maranhenses, dem Nationalpark Chapada Diamantina in Bahia, der Costa Verde zwischen Rio und São Paulo, den historischen Barockstädten von Minas Gerais, den herrlichen Küsten von Florianópolis oder der Kakaoküste von Bahia, der mitten im Atlantik gelegenen Inselwelt Fernando de Noronha? Jedes dieser Ziele ist eine Reise für sich wert, und der besondere Reiz Brasiliens offenbart sich erst wirklich, wenn man genug Zeit mitbringt, um auch Einheimische kennenzulernen, mit einer Fischerfamilie einen Ausflug in die Mangroven zu machen oder Seemannsgarn zu spinnen, Fußballspiele am Strand zu beobachten und auch mit zu kicken, zu helfen, ein Huhn durch den Busch zu jagen, um es dann von einer hilfsbereiten Hausfrau in den Topf werfen zu lassen, ein Grillfest ohne Fleisch, aber mit genügend Bier zu feiern, Heilige mit Besen hochleben zu lassen, John Wayne auf Dorffesten im Hinterland zu treffen und vieles mehr. Diese besonderen Erlebnisse kann man nicht planen, sie geschehen einfach, während man sich treiben lässt.

Immer wieder höre ich von neuen Zielen. Chapada das Mesas? Nie gehört, wo ist das? Eine kleine Weltreise entfernt. Buraco dos Araras – Loch der Papageien? Ich finde im Internet Fotos und will sofort die Hundertschaften von Papageien sehen, die in einem riesigen Krater in einer ganz eigenen Welt leben. Zeit braucht man, denn die Distanzen sind enorm und die Straßen nicht alle in bestem Zustand. Die noch jungfräulichen, weniger entdeckten Destinationen und Geheimtipps liegen fast alle ab vom Schuss, sind schwer erreichbar, aber gerade deshalb eine Reise wert. Ich arbeite mich langsam durch und vervollständige meine persönliche Landkarte von Brasilien.

Weil es ein so temperamentvoller Kulturencocktail ist

Als ich das erste Mal in Bahia landete und auf dem Platz vor meinem Hotel Vila Bahia in der Altstadt von Salvador aus dem Taxi stieg, war mein erster Gedanke nicht »Brasilien«, sondern »Afrika«. Ein feuchtschwüler Abend, rhythmisches Getrommel aus allen Richtungen und um mich herum nur farbenfroh gekleidete, dunkelhäutige Menschen mit eindeutig afrikanischen Wurzeln. Klar, ich hatte mich vorab informiert und wusste, dass Bahia während der Kolonialzeit das Zentrum des Sklavenhandels der Portugiesen war, doch so präsent und so dominant hatte ich mir den schwarzen Kontinent in Bahia nicht ausgemalt. Wunderbar, dachte ich und war sofort bezaubert von der Magie, von der Exotik, die von diesem Ort ausging. Alles vor einer pittoresken historischen Altstadtkulisse, deren Architektur eindeutig portugiesische Züge trägt. Die traurigen Geschichtskapitel, die hier geschrieben wurden, machen natürlich nachdenklich und legen einen dunklen Schatten auf diesen magisch-exotischen Ort.

Bahia ist besonders stark von den für die Arbeit auf den Kaffee- und Kakaoplantagen aus Afrika verschleppten Sklaven geprägt. Ihr Blut vermischt sich mit dem der Portugiesen und anderer Europäer, der Tupi-Indianer und anderer indigener Stämme. Bahia ist für mich – abgesehen vom Amazonas, der ja wiederum eine ganz eigene Welt für sich ist – der exotischste Staat Brasiliens. Brasilien ist nach Nigeria das Land mit der weltweit zweitgrößten schwarzen Bevölkerung, und besonders in Bahia ist das nicht zu übersehen.

Die Gene vieler Völker und Mentalitäten haben sich in ganz Brasilien stark vermischt.

Die Portugiesen hatten als einstige Kolonialmacht natürlich den stärksten Einfluss, doch auch Holländer, Franzosen, Italiener, Deutsche, Libanesen, Japaner und viele andere Nationen ver-

ewigten und vermischten ihre Gene untereinander in allen nur denkbaren Konstellationen. Natürlich auch mit den unfreiwillig angereisten Afrikanern sowie den eingeborenen Stämmen, den eigentlichen Herren des Landes, bevor es von den Kolonisatoren überrollt wurde. Die Kolonialherren kannten in puncto Liebesleben keinen Rassismus, und die stetige Vermischung von Europäern, Afrikanern und Indios hat, so der brasilianische Soziologe Gilberto Freyre, »einen ganz neuen, einen tropischen Menschentyp hervorgebracht: den Brasilianer«. Manuel Querino, ein brasilianischer Wissenschaftler afrikanischer Herkunft, schrieb in seinem Buch *Der schwarze Siedler und sein Beitrag zur brasilianischen Zivilisation*: »Brasilien besitzt zwei wirklich Schätze: die Fruchtbarkeit seines Bodens und die Fähigkeiten seiner Mischlinge.«

Die Mixturen aus Physiognomie und Mentalität haben die Brasilianer zu einem besonders bunten Volk gemacht. Blonde Haarschöpfe trafen auf tiefschwarze bis mokkabraune Haut, mandelförmige Augen auf afrikanische kurvenreiche Körpersilhouetten, und so entstanden sehr reizvolle Kombinationen.

Die Vermischung der Kulturen und Religionen ergab zudem neue religiöse Ausrichtungen, Traditionen und Rituale. Und alles zusammen ergab den ganz besonderen Cocktail, der heute Brasilien heißt. Einige wollten auch für sich bleiben, so wie die Deutschtümler in Südbrasilien, die das deutsche Kulturgut auf keinen Fall verdünnen wollen. Doch die meisten Nationalitäten kamen an einer Vermischung nicht vorbei, und diese machte Brasilien zu dem, was wir heute kennen.

500 Jahre Völkervermischung ergab einen Menschenschlag mit ganz eigenen Merkmalen. Das Resultat ist ein Volk, gemischt aus indianischen, europäischen, afrikanischen, asiatischen und orientalischen Zutaten, sowohl was typisch äußerliche Merkmale als auch typische Charaktereigenschaften betrifft. Es ergaben sich zudem neue Musikrichtungen, neue Tänze, neue Traditionen, neue Feste, neue Religionen und neue Speisen auf der Karte.

2. Kapitel

Typisch Brasilien



Weil das Bier immer kurz vor dem Gefrierpunkt serviert wird – auch am Ende der Welt

Eines steht fest, über die Erderwärmung macht man sich in Brasilien weniger Gedanken als über die Temperatur des Bieres. Mögen die Pole auch schmelzen, wichtig ist, dass ein Bier »bem gelada« – eiskalt – eigentlich kurz vor dem Gefrierpunkt serviert wird. Die Flasche sollte ein leichter Eisfilm bedecken. Damit es bei optimaler Temperatur die Kehle hinabfließt, wird es immer in einem Kühlbehälter serviert und schnellstens konsumiert. Damit es zu keiner unerwünschten Überhitzung kommt, wird auch für eine größere Gruppe fast jede Flasche einzeln bestellt, der Inhalt in die Gläser verteilt und dann der Kellner erneut losgeschickt. Die Gläschen übrigens sind eher winzig, in ganz Brasilien gleich und heißen *copo americano*. Fast alle Brasilianer träumen zwar vom Oktoberfest, doch die Angst ist groß, dass in den riesigen Humpen das eh schon zu heiße Bräu ungenießbar wird. Es herrscht das Vorurteil, dass alle Deutschen ihr Bier brühwarm konsumieren, und immer wieder sind Brasilianer erstaunt, dass ich ihrer frostigen Variante gewachsen bin.

Cerveja – Bier – ist das Lebenselixier der Brasilianer. Ich habe kaum jemals ein Land besucht, wo so viele Menschen überall, in fast jeder denkbaren Lebenssituation, so viel Bier trinken. Und Bier ist teuer, gemessen an den durchschnittlichen Gehältern sogar sehr teuer. Vom Mindestgehalt – 930 Real – kann man am Strand circa 90 Flaschen Bier – bestellen. Das hört sich viel an, doch der Schein trügt. Meine Freunde Rita und ihr Gatte Zé trinken an einem halben Strandnachmittag zu zweit problemlos 24 große Flaschen Bier, 600 ml die Flasche, und verprassen ohne schlechtes Gewissen 1/4 des Monatslohnes. Sie wohnen aufgrund dieser Verschwendungsucht – wie fast alle ihre Nachbarn auch –

seit vielen Jahren in einem unverputzten Rohbau, alles mausgrau und in Beton gehalten und mehr als ungemütlich. Zu teuer, sagt Rita. Ich rechne kurz nach. Der Verzicht auf den feuchtfröhlichen Nachmittag hätte für einen Anstrich zumindest im Erdgeschoss gereicht.

Ein Leben ohne Bier scheint also kaum sinnvoll, zumindest nicht vorstellbar, und deshalb ist es überall zu haben. In den verlassenen 3-Seelen-Dörfern des Hinterlandes kann man sicher sein, ein eiskaltes Bier zu finden. Garantiert wartet das Objekt der Begierde in einem riesigen Freezer oder in einer Kühlbox auf eine durstige Kehle. Und wirklich, durchquert man die endlosen wüstenartigen Landschaften des Nordostens, dann sitzt garantiert zwischen den Dünen unter einem Sonnenschirmchen ein geduldiger »Gastwirt« mit den eiskalten Büchsen des Glücks in einer mit Eis gefüllten Kühlbox, die er – wie auch immer – auf einem Fahrrad durch den Sand bis an dieses Weltende transportiert hat.

Getrunken wird zu jeder Tageszeit und bei jeder Gelegenheit. Gerne zischt man es bereits am sehr frühen Morgen am Strand. Ein Strandbesuch ohne entsprechenden Bierkonsum ist kaum denkbar und möglich schon gar nicht. Eine schnelle Büchse geht immer. Auf jedem Fest muss es in Strömen fließen damit überhaupt Gäste kommen, gezischt wird es auf der Autofähre und an der Tanke, nach dem Einkauf und im Vorbeigehen. An Gelegenheiten mangelt es nicht. Und am nächsten Tag gleich morgens früh um den Hangover in Griff zu bekommen und dem Tag positiv entgegenzusehen. Ein gelungenes Grillfest oder ein Ausflug zum Angeln dreht sich in erster Linie um die Bierversorgung, der Rest spielt kaum eine Rolle. Überdimensionale Kühlboxen werden mit Eis gefüllt, um den Super-GAU – heißes Bier – zu vermeiden. Beim letzten Ausflug zählte ich knapp 120 Büchsen Bier für fünf Erwachsene. Wasser als Durstlöscher wird erst gar nicht mitgenommen. Der eher winzige und einzige Fisch wurde in der Bier- und Partylaune auf dem Grill vergessen. Nebensache eben!

Übrigens: Wenn Brasilianer trinken, dann essen sie nichts, um auf keinen Fall die Wirkung des Alkohols zu mindern. Gegessen wird erst zum Schluss, und das bedeutet vor dem Schlafengehen.

Nicht zu vergessen und mehr als typisch: die »saidera«, das letzte Bier vor dem Heimgang. Da sich dieser meist in unermessliche Längen zieht, werden viele »letzte Bestellungen« aufgegeben und oftmals – damit man auch nicht zu kurz kommt – gleich mehrere bestellt. Wir erinnern uns, dass normalerweise wegen der Überhitzungsgefahr nichts gebunkert wird.

5. Grund

Weil in der Hängematte die Seele am besten baumelt

Am Strand zwischen Palmen, in den Mangroven, auf Veranden und zwischen Hauswänden, im Garten, über dem Hotelbett, in der Küche, auf dem Boot, auf dem Dach. Ein Leben ohne ist kaum denkbar und wenig sinnvoll. Die Rede ist von der Siesta der Brasilianer, denn das ist die Hängematte, die hier nirgendwo fehlt. Aus Naturfasern oder gewebten festen Stoffen, einfarbig, kariert oder mit Blumen, aus Holz oder Blattwerk, für Einzelgänger, Paare oder in der Familienversion. Hauptsache sie baumelt gemütlich, und in der Tat, es gibt nichts Bequemeres und Entspannenderes als eine »rede«, am besten mit Blick aufs Meer.

Wahrscheinlich haben die Indianer Latein- und Südamerikas das schwebende Schlafen erfunden, doch da Hängematten meist aus Naturfasern gearbeitet waren und somit eine begrenzte Lebensdauer hatten, sind keine antiken Modelle erhalten. Die Ausnahme macht eine Luxusmatte aus gewebtem Gold aus Kolumbien, die in die Zeit vor Kolumbus datiert wurde.

Die hängenden Schlafstätten bieten in den Regenwaldgebieten Schutz vor krabbelnden Insekten und Schlangen, zudem verfügen

sie über eine natürliche Klimaanlage. Man schwitzt nicht in den gewebten Modellen, die vielerorts eine Doppelfunktion hatten und gleichzeitig als Netze für den Fischfang dienten. Eine leichte Matte kann man überall befestigen, immer dabeihaben, und das leichte Schaukeln ist das beste Einschlafmittel. Tagsüber wird sie zusammengerollt und nimmt keinen Platz weg. Sie ist preiswert, und vor allem Großfamilien, in Brasilien auf dem Land an der Tagesordnung, können so auf kleinstem Raum für ausreichend Schlafplätze sorgen und sich diese auch leisten.

Kolumbus schrieb über »Betten, die wie Netze sind«, und er setzte sie begeistert auf Deck ein, denn sie waren platzsparende, hygienische und sehr viel bequemere Schlafstätten als die harten Holzkojen. Schon damals bezeichneten Matrosen sie als »brasilianische Betten« – und das sind sie.

Vor allem die Nordestinos – die Brasilianer der nordöstlichen Bundesstaaten – bestehen oftmals auf einer Hängematte sogar im Hotelzimmer, denn diese ist das Möbel zum Schlafen, das Bett ist für »anderes« vorgesehen.

Es sind die Touristen, die daraus ein Synonym für Urlaub, für »Abhängen« und für »die Seele baumeln lassen« gemacht haben. Die Nutzung eines überaus praktischen Gegenstandes aus dem Alltag in den Tropen wurde für Besucher aus den Industrienationen zu einem wichtigen Bestandteil ihres entspannten Luxusurlaubes. Veranda mit Hängematte und Blick aufs Meer! Was kann man mehr verlangen?